

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 19.

Sonntag den 22. Januar

1865.

Die Entwicklung der Preussischen Marine und ihre Theilnahme an dem Kriege gegen Dänemark.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1856 war in Bezug auf Indienststellungen eins der bedeutendsten. Mitte Juni verließ der Admiral, welcher zum ersten Mal seine Flagge als Chef eines Geschwaders geführt hatte, mit diesem die Rheden von Neufahrwasser.

Dasselbe bestand aus der Dampf-Korvette „Danzig“ als Flaggschiff, der Fregatte „Thetis“, der Korvette „Amazone“, dem Schiffsjüngerschaft „Merkur“ und dem Schooner „Frauenlob.“ Der Merkur kehrte schon von Helsingør in die Ostsee zurück, um magnetische Beobachtungen zu machen, während das übrige Geschwader vereint nach Madeira ging. Hier trennte es sich und segelte verschiedenen Bestimmungen zu. Sr. Maj. Schiff Thetis und Schooner Frauenlob gingen aus handelspolitischer Veranlassung nach dem la Plata, die Amazone kehrte nach der Ostsee zurück, um die Kadetten zum Winter-Unterrichts-Kursus zu debarquieren, und die Danzig endlich ging in's Mittelmeer.

Nicht lange vorher war an der Küste von El Rif ein Preussisches Kauffahrtschiff von Seeräubern genommen worden. Der Admiral lief daher diese Gegend an, um sie vorläufig zu rekognoszieren. Als Höchster derselbe mit einem Boot längs der Küste fuhr, wurde auf dasselbe geschossen; eine Beleidigung der Flagge, welche augenblickliche Strafe forderte. Sämmtliche Boote der Korvette wurden armirt und mit denselben bei Cap tres forcas gelandet. Sie selbst legte sich so, daß sie eine Schlucht mit Kanonen-Feuer bestreichen konnte. Das Gefecht, welches daselbst unter der persönlichen Führung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert stattfand, ist allgemein bekannt. Es galt, die Preussische Flagge auf den Gipfel des steilen Strandes zu pflanzen und die Seeräuber, welche dort hausten, zu züchtigen. Beides ist mit großer Bravour ausgeführt worden. Der Bericht eines französischen Admirals, welcher später hingeschickt wurde, um dieselbe Gegend zu rekognoszieren, sagte: „Si ce n'était pas un fait accompli que les Prussiens sont débarqués à cet endroit, je soutiendrais que c'était impossible!“ In Gibraltar verließ der Oberbefehlshaber zur Heilung seiner erhaltenen Wunde das Schiff und kehrte nach Berlin zurück, die Korvette aber ging nach dem Orient.

Der Bau von Schiffen schritt inzwischen langsam vorwärts. Im Mai 1858, also nach dreijähriger Pause, trat Sr. Maj. Yacht „Grille“ und die Korvette „Arkona“ von 28 Geschützen und 380 Pferdekraft, den Beständen der Marine hinzu; 1859 lief die Korvette „Gazelle“, das Schwesterchiff der Arkona, und der Aviso „Coreley“ in Danzig vom Stapel. Das Jahr 1860 brachte reicheren Zuwachs, indem 19 Dampfschiffenboote, welche in Folge einer extraordinären Bewilligung bestellt waren, fertig wurden, und man zwei große Korvetten, Hertha und Vineta, auf Stapel setzte. Im Jahre 1861 wurden die Korvetten Nymphe und Medusa sowie noch vier Kanonenboote 1. Klasse begonnen. Vineta und Nymphe sind fertig und die übrigen Fahrzeuge nahen sich ihrer Vollendung. 1862 endlich wurden in England drei Schulschiffe gekauft, die Fregatte Niobe und die Briggs Rover und Musquito.

Dies scheint auf den ersten Blick eine ganz ansehnliche Reihe von Fahrzeugen zu sein, denn ich habe deren soeben 34 genannt; aber leider ist für die wirkliche Kriegsführung nicht ein einziges Schiff von befonderem Werth darunter, ich meine kein einziges Panzerschiff. Wir haben uns stets bemüht, England in maritimen Angelegenheiten nachzuweisen, und sind damit auch in seinen regelmäßigen Fehler verfallen, d. h. wir haben

anderen Nationen in neuen Erfindungen einen mächtigen Vorsprung gelassen. Möchten wir nun auch wenigstens mit der gleichen Energie wie Albion uns fremde Erfahrungen zu Nutze machen.

Frankreich gebührt nämlich unbestreitbar die Ehre der Einführung der Panzerschiffe und in Frankreich wieder ist es der Schiffbau-Director Dupuy de Lôme, welcher die ersten rationalen und ausführbaren Pläne zu einer Panzerfregatte lieferte. Er ist der Meister der Gloire, Normandie und Couronne, des Magenta und Solferino, sowie der übrigen Panzerschiffe, welche die französische Marine besitzt.

In England arbeitete man auch eifrig in dieser neuen Branche der Schiffbaukunst, war indessen weniger glücklich, denn die ersten englischen Panzer-Schiffe sind mehr oder weniger verfehlt. Kein See-Offizier würde wünschen, mit Warrior, Black-Prince, Resistance oder Defence, einem Solferino oder selbst der Gloire, welche bedeutend kleiner als der Warrior ist, gegenüber zu treten.

Jetzt freilich hat man auch in England ganz andere Prinzipien zu Grunde gelegt. Reed der neu Chief Constructor of the Navy hat vorzügliche Pläne entworfen und es ist zu erwarten, daß sein Lord Warden und Lord Clyde, so wie der Vellerophon sehr gut ausfallen werden.

Es ist nicht die Absicht dieses Vortrages, zu Gunsten der einen oder anderen Marine zu polemisieren, wir können ja von beiden unendlich viel Gutes lernen, doch scheint es, daß man in Frankreich den wahren Werth des Panzerschiffes früher erfaßt habe, als in England. Manche Artilleristen der Landarmee legen keinen Werth auf den Panzer, weil er doch schließlich nicht widerstehen könne.

Wir geben auch zu, daß die Kanone einst obsiegen wird, aber können doch darum die Verdienste des Panzers, besonders gegenwärtig, nicht übersehen. Die Kanone ist auch unsere Hauptwaffe, und wir freuen uns, wenn sie so vollkommen wird, als möglich; aber bis jetzt sind alle Geschütze nur von sehr bedingtem Nutzen gegen Panzer von einiger Güte. So giebt es z. B. noch keins, welches mit Sicherheit Granaten durch eine Eisenwand von 5 Zoll Stärke triebe, und nur ein solches könnte dem Panzerschiff gefährlich werden. Auch in der preussischen Marine werden wir hoffentlich bald derartige Fahrzeuge besitzen.

Inzwischen sind mit den vorhandenen Schiffen ununterbrochen große Reisen ausgeführt worden, das Personal blieb in steter Bewegung, so daß wir mit Recht behaupten können, von allen Marineen, welche nicht ersten Ranges sind, diejenigen Offiziere zu besitzen, welche am Meisten in der Welt umhergekommen sind.

Sr. M. Schiffe „Arkona“, „Thetis“ und „Elbe“ sind in Japan gewesen, die Korv. „Gazelle“ ist vor wenigen Tagen eben daher in Frankreich angekommen.

Auch die Fregatten „Thetis“ und „Gefion“ hatten vor diesen großen Expeditionen noch Reisen nach West-Indien und Nord-Amerika gemacht.

Seine Königliche Hoheit der Oberbefehlshaber hat zweimal die englischen und französischen Kriegshäfen bereist, um sich über den Stand der neueren Schiffbaukunst zu informiren und hat auch den Offizieren reichliche Gelegenheiten gegeben, ein Gleiches zu thun.

So glücklich im Ganzen genommen die Marine gewesen ist, so haben wir doch auch einzelne schwere Verluste erlitten, sie sind so frisch in aller Gedächtniß, daß ich nicht nöthig habe, viel mehr als die Namen zu erwähnen. Es ist Sr. Maj. Schiff „Amazone“, welche im Herbst 1861 in der Nordsee verloren wurde, und S. M. Schooner „Frauenlob“, welcher am 2. September 1860 in einem Typhoon bei Jeddo zu Grunde ging. Wir beklagen mit diesen Fahrzeugen viele ausgezeichnete Männer.

Shawl.
92.
Hafenspiel
Herrn
Male:
in 5

Hafenspiel
Herrn
fouci.
m an n.
eiz in

Batel“
Gast.
/ Sr.

ent.
nique
guren
snet.
me.

Suppe,
ergebenst

m S.
estau:
Abend-
g nebst

m.
it.

Kränz-
nd.

Omni-
sch.

a feiz
ein

Son-

n Rock
L.

Dank
für die
für so
ie den
everi
ie Alle
r mich

indern.



Die oberste Marine-Behörde erfuhr zweimal Veränderungen in ihrem Organismus, durch welche schließlich das jetzige Marine-Ministerium und das Ober-Kommando der Marine entstanden sind.

Die Besprechung von Verhältnissen der allerneuesten Zeit, welche nicht einmal Facta zu nennen sind, sondern nur auf persönlicher Anschauung beruhen, verleitet leicht dazu in einen kritischen Ton zu fallen, und da dies durchaus gegen die Absicht dieses Vortrages wäre, so gehe ich nunmehr sofort zu den Ereignissen des jüngst beendeten Krieges über.

Als im Herbst vorigen Jahres der Krieg gegen Dänemark drohte, war uns Seeleuten leider mit einem Blicke klar, daß die Rolle, welche uns zufallen würde, nur eine untergeordnete sein konnte; wir sahen ein, daß von unserer Seite nicht viel mehr zu leisten wäre, als guten Willen zu betätigen; denn wir kannten genau die bedeutende Ueberlegenheit des Feindes in seiner maritimen Stärke.

Lange Zeitungsartikel in den schönsten Phrasen, aus Dilletanten-Federn geflossen, hatten zwar die Stärke-Verhältnisse der beiden Marinen mit so überaus rofigen Farben geschilbert, daß mancher unbesangene Patriot gewiß geglaubt hat, wir würden Dänemark zur See recht ordentlich zu Leibe gehen können. Daher mußten wir sogar beforgen, es würden an uns weit höhere Anforderungen gestellt werden, als wir mit der größten Aufopferung erfüllen konnten. Da hieß es: Preußen besitzt ja 3 schöne große Fregatten, Gefion, Thetis und Niobe mit zusammen 112 Geschützen, die werden, wenn man sie richtig führt, die Dampfer-Flotte gewiß kräftig unterstützen, wenigstens werden sie dazu dienen können, den geschlagenen Feind zu verfolgen und zu vernichten. Die Dampfkanonenboote werden vortrefflich in Gemeinschaft mit den 40 Rudereschaluppen agieren können, besonders wenn jedes der ersteren zwei Ruderboote auf's Schlepptau nimmt. Auch die Schiffsjungen-Briggs Rover und Musquito seien mit ihren 18, zum Theil gezogenen, Geschützen gar nicht zu verachten. — Kurz man rechnete uns vor, daß wir Dänemark eine Streitmacht von 74 Kriegsfahrzeugen mit 371 Geschützen entgegenstellen könnten.

Dies waren zwar nur die Ergüsse des oberflächlichsten Dilettantismus, doch konnten sie uns recht gefährlich werden, denn sie drangen bis nahe an unsere Lebensabern. Schlimmer indeß wurden noch die Schriften, welche von an und für sich genialen Männern geschrieben waren, die auch auf ihrem eigenen Gebiete gewiß Vorzügliches leisteten, aber auf merkwürdige Weise den Cours verloren, sobald sie sich in unser nasses Element wagten. So habe ich in einer Broschüre, welche im Uebrigen vortrefflich geschrieben war, auf die Minute genau berechnet gefunden, wann ein preussisches Dampf-Kanonenboot ein dänisches Linienschiff besiegt haben müßte. Das ganze Calcul war auf den gezogenen 24 Pfänder basirt, den wir ebenso schätzen, wie unsere Waffenbrüder von der Land-Artillerie; aber dabei die Möglichkeiten außer Acht gelassen, daß das Kanonenboot einmal fehlen und der Däne auch einmal gefährlich treffen könne.

Betrachtet man die Preussische Streitmacht mit dem kalten Auge des Realisten, so stand uns beim Ausbruch des Krieges absolut nichts weiter in der Ostsee zur Verfügung, als:

- 2 Korvetten; — Arkona mit 28, Nympe mit 17 Geschützen —
- 1 Aviso; — Loreley mit 2 Geschützen —
- 4 Kanonenboote I. Klasse mit je 3, und
- 15 Kanonenboote II. Klasse mit je 2 Geschützen;

denn nur diese Fahrzeuge waren Dampfer.

Die Zeiten liegen schon weit hinter uns, in denen ein Segelschiff für Kriegszwecke verwendbar war, ungefähr ebensoweit als die Zeiten des glatten Infanterie-Gewehrs.

(Fortsetzung folgt.)

Land und Leute in Holstein.

Von Claus Groth.*)

Welcher Winkel der Erde ist wohl in den letzten Jahren mehr besprochen, bedauert, gelobt, gescholten, um was ist mehr gestritten worden, mit der Feder, mit aller Schlaueit der Diplomatie, gekämpft mit mehr Muth, mit mehr Blut, als um Schleswig-Holstein! Diese stille Erde,

*) Die nachstehende Darstellung ist einem größeren Aufsatz entnommen, welchen der berühmte Dichter einem Freunde für ein biographisches Werk zur Verfügung gestellt hat. Wir entnehmen denselben der Wiener „Presse.“

diese schweigsamen Bewohner haben von sich geredet gemacht, als wäre durch das Schweigen der Stoff gehäuft und müßte doch einmal Luft gewinnen, sei es auch durch Congresse und Kanonen. Das Schmerzenskind Deutschlands hat sich auf einmal auch noch offenbart als eine reiche und schöne Erbin. Wer weiß, was noch entbrennt um ihren Besitz? Wer aber dies Ländchen betritt durch das Hauptthor, durch die Eisenbahn nämlich von Altona nach Kiel, der wird sich sehr enttäuscht fühlen. Dies Hauptthor führt, wie einst das in die Judenhäuser, weder in die Schmutz- noch in die Schatzkammern des Landes. Die Bahn geht meistens über trostlose Heiden, über ödes Moor, durch dürre Dünenhügel. — So ist der Mittelrücken des Landes beschaffen. — Man hat Schleswig-Holstein komisch aber treffend mit einem Pfannkuchen verglichen: bei beiden sind die Ränder das Beste. Die Ostseite trägt den ganzen idyllischen Schmuck des Landes. Korn, Wald, Seen und Wiesen folgen sich in immer reicher, immer gleicher Abwechslung. In sanften grünen Hügeln steigt das Land auf und fällt ab bis zu den welligen Küstenlinien der blauen Ostsee, die oft dicht am Uferstrand umsäumt ist vom grünen Buchenwald. Lebende Hecken auf kleinen Erdwällen theilen die Aecker und umfriedigen sie. Dies sind die bekannten Knicken, mit den schattigen Wegen (den Reddern) zwischen ihnen. Das ganze Land ist nur Ein Garten. — Die Ostsee schneidet tiefe Buchten hinein, diese bilden die schönen Häfen und Förden: den Kieler, den Eckernförder, die Schleswiger Schlei, den Flensburger Busen u. s. f. bis zur Nordgrenze hinauf. Zwischen den Buchten liegen die Halbinseln, jede mit besonderem Namen und Eigenthümlichkeiten an Landschaft, Wirtschaft und Menschen, von denen Angeln, als Stammland der Angelsachsen und Mutterland der Engländer, denen es den Namen vererbt, sowie Sundewitt mit den Düppler Schanzen am meisten genannt und bekannt geworden.

Vor vier- bis fünfhundert Jahren war das ganze östliche Holstein größtentheils wilder Wald, von Bibern und Bären bewohnt, wie jetzt noch die Wälder von Canada und Californien. Wie die backwood-men in Amerika Indianer, Bäume und Steppen vor sich hetrieben, ausrodeten oder umwandelten, so haben es unsere Vorfahren, die alten germanischen Stämme der Sachsen, welche über die Elbe hereinwanderten, mit den anfänglichen Slavenstämmen, mit Wendem und Obotriten, mit Wölfen und Bären, mit den Eichen- und Buchenwäldern Holsteins gemacht. Allenthalben stößt man noch in den Namen von Dertern, Gütern, Aeckern, auf Weid, Horst, Bruch, Rade oder Rott (von ausrodern), auf Nar, Havel (Habicht), Duw und sonstiges wildes Gethier. Da ist gleich bei Kiel der berühmte Düsternbrook am Ausgang des Hafens, und an seiner Spitze Krusenrott, da ist die sich schlängelnde Swentine hinauf, ein Flüsschen, das, wie alle Gewässer gerne thun, vielleicht seit Jahrtausenden seinen alten, nämlich slavischen Namen bewahrt hat, — Radsdorf, d. i. Radesdorf, das erste abelige Gut. Und von nun an allenthalben an den schönsten Punkten mit Wasser, Wald und Weide (denn Wein fehlt unter den holsteinischen We's) die Sige des holsteinischen Abels, mit lieblichen bürgerlichen Flecken und Städten untermischt. — Dies ist die Schmuckseite des Herzogthums, der Herzogthümer.

Wie ganz verschieden zeigt sich die Westseite, die der Marsch. Sie kennt keine Berge, keine Wälder, aber auch keinen Adel, keine Schlösser, nur flaches, einörmiges, unendlich ergiebiges Land, nur freie, wohlhabende, stolze Bauern, nur in kleinen Städten von 2-4000 Bewohnern vereint, fleißig arbeitende, kleine Bürgers- und Krämerleute. In solch' einem — Wessleben — ist Friedrich Hebel geboren, in ähnlichem Theodor Storm, der Dichter des Immensees, Gerstenberg, Lessing's Zeitgenosse, Verfasser des einst bewunderten „Ugolino,“ Klaus Harns, der große Kanzeltredner, und Barthold Niebuhr, der große Historiker.

Die Marsch ist nicht bloß flach, sondern sie ist eine vollkommene Ebene, wie eine Tischplatte; kein Hügel erhebt sich höher, als Menschenhand ihn aufzuhürmen vermag; frei bis zur Sohle stehen die großen Bauerhäuser und Scheunen zerstreut, jedes mitten in der Besizung. Nicht Hecken und Zäune, sondern lange schnurgerade, immer sauber gehaltene Gräben trennen die Aecker und durchschneiden das hohe Korn; am fernen Horizonte begleitet den Wanderer stetig eine freie scharfe Linie, wie eine Schnur um die Grenze: es ist der Deich zum Schutze gegen die Wogen der Nordsee. Eine Fruchtbarkeit offenbart dieser Boden, die selbst den in Erstannen setzt, der aus den fruchtbarsten Gegenden der Ostseite, aus der Propstei oder aus Angeln kommt. Die Weiden sind mit schwerem Mastvieh förmlich besät und bedeckt, die Aecker ziehen sich in lange gewölkte

Streifen getheilt, nach der Schnur und scharfkantig von den Gebäuden dahin, alles viereckt, und im Winkel dicht besetzt von wogenden Aehren, im Frühling von unabsehbaren blendend gelben Rapsfaat-Feldern unterbrochen, oder vom schwarzen Brachfelde, das gepflügt und gegggt ist, umgegraben und gewalzt, als wären es Gartenbeete. — Der Marschbauer theilt die ganze Welt ein in Marsch und Geest. Nur Geest, sagt er vom übrigen Boden; so sagte selbst Einer, der übrigens mit Erstaunen aus der Schweiz heimgekehrt war: Alles sehr schön, aber nur Geest!

Wer eine Anschauung hat von dieser Grundverschiedenheit der Ost- und Westseite der Herzogthümer und ihrem sandigen Mittelrücken mit Moor und Haide, der wird sich kaum mehr verwundern über die Mannichfaltigkeit der Stämme und Charaktere seiner Bewohner auf einem Raum von nur wenigen Quadrat-Weilen. Der echte Holste in der Mitte, der Propsteier an der Kieler Bucht, der Anglier, der Nordschleswiger — Alles Bewohner mehr der Ostseite — haben ihr nationales Gepräge, ihre unterscheidenden Sitten und Gebräuche, theilweise noch etwas Eigenthümliches in ihrer Tracht, entschieden ihre sprachlichen und körperlichen Eigenthümlichkeiten, woran ein geübtes Auge sie leicht erkennt und unterscheidet. Auf der Westseite folgen sich umgekehrt von Norden nach Süden außer dänischen Nordschleswigern, Friesen, Eiderstädter, Dithmarscher, Wilsteraner auf eben so kurzer Strecke. Welche Verschiedenheit zwischen einem reißeligen beweglichen Angler und einem langgestreckten ernstern Friesen! Aber welcher Unterschied auch zwischen dem Gartenlande des Anglers an der blauen Ostsee, wo von Hügel zu Hügel Kirche die Kirche grüßt, am Sonntage mit frühlichem Glockengeläute, im Frühling Nach igall die Nachtigall mit klagendem Laut; welcher Unterschied zwischen hier und dem nur fünf bis sechs Meilen entfernten grauen Strande der Westsee, etwa von Schleswig am Dannewirke entlang über die Haide nach Husum, dem Geburtsorte Theodor Storm's, wovon er singt:

Hier rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
kein Vogel ohn' Unterlaß,
Die Wandergans mit hartem Schrei
Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,
Am Strande weht das Gras.

Mußte der Deutsche im Osten Holsteins sein Land erobern — der Stormer — von wilden slavischen Stämmen mit dem Schwert, es cultiviren mit Art und Karst, wie der Hinterwälder Amerikas, so mußte der Mann des Westens — der Dithmarscher, der Frieße — es erkämpfen und behaupten im nie aufhörenden Kampfe mit der wilden See.

De Ostsee is 'g'en Pot,

sagt der Dithmarscher mit Stolz, denn sie hat keine Gezeiten (Ebbe und Fluth).

Amer de Floth de is Dull!

Sein Land wurde ihm doppelt das feinnige. Es gehörte nicht blos Muth dazu, mit dem gewaltigen Elemente zu kämpfen — schon Plinius staunte über dieses amphibische Volk, halb im Wasser lebend, halb auf dem Lande — sondern alle Mächte des Intelligenz- und des Gemeinfinns wurden bald herausgefordert, um diese aufs geschickteste angelegten Deiche und Dämme, Canäle und Schleusen zu bauen zum Schutz des immer bedrohten Landes. Heibel besingt einen Dithmarscher Bauer, der in Erwartung des Sturmes Mensch und Vieh müde hegt, um seine Ernte unters Dach zu bringen. Er selbst ermüdet nicht. Und als nun, nachdem es gelungen, die Hausfrau eilt, Alles mit Speise und Trank zu erquickern, sagt der Hausherr:

Frau, mich soll Gott behüten
Vor Speiß und auch vor Trank
Bei solcher Stürme Wüthen . . .
Nun winkt er ihr, dann reitet
Er eilig wieder fort
Zum Deich zurück und leitet
Die Strand- und Schiffswacht dort.

An dem Deichensee entwickelte sich der Muth, die Ruhe und Entschlossenheit, allgemein anerkannte Eigenschaften des Marschbewohners. Wer so im Sturm bei steigender Fluth den Deich entlang reitet, wie dieser Bauer, der muß fest im Sattel, dem muß das Herz fest im Leibe sitzen. Nur der schmale Damm, der unter seinen Füßen bebt, trennt ihn von der wilden See, die zehn und zwanzig Fuß höher steht, als das ganze dahinterliegende Land. Gegen den Damm peitschen die Wogen, über ihn hin weit ins Land hinein spritzt der Schaum. Aber ruhig und sicher schlafen die Tausende dahinter, denn er, der Dikgrev (Deichgraf), schaut

mit prüfendem Blick nach jeder geringsten schadhafsten Stelle in der feinen Grasdecke des Deichs. Wäre es nur ein Mausloch, er sieht es, denn er weiß, dahinein würden die Fluthen sich bohren, und bald, es erweiternd, einen Weg graben, um im Sturze über Fluren und Acker verderbend sich zu ergießen. Aber geschähe es dennoch, trotz seiner Vorsicht, so würde er, wie ein Feldherr, seine Leute commandiren, und Alles steht gehorchend ihm zu Gebot. Kornsäcke werden mit Sand gefüllt und in die Lücke versenkt; nicht Betten, wenns nöthig, werden geschont, und fast immer siegt die Ruhe und Intelligenz über die empöbten Elemente. Kein Wunder, wenn sich in diesen Landen der Gemeinfinn entwickelte, der da verstand, zu rechter Zeit zu gehorchen und sich unterzuordnen, die gesunde Communalverfassung, die z. B. aus Dithmarschen einen kleinen republikanischen Musterstaat geschafften, der Jahrhunderte dem Anbrängen der vereinten holsteinischen und dänischen Macht widerstand, und selbst unterliegend noch die Spuren alter Freiheit bewahrt hat. Das letztere vielleicht, was von altfächsischer Einrichtung am Leben geblieben, die einzigen Spuren, an denen unsere Mäßer und Niebuhr wieder das historische Bewußtsein deutscher Herrlichkeit und Eigenthümlichkeit erkannt und erweckt haben. Der Einzelne konnte nichts gegen das Element, und doch, was der Einzelne that, war für Alle. Vertheilung der Kräfte aber wurde so dringendes Bedürfnis, Ordnung und Unterordnung so sehr Nothwendigkeit, daß ein geordneter Staatsverband aus sich selbst sich entwickeln mußte.

Invaliden-Versicherung.

Wiegand, Dr. A., Versicherung gegen Erwerbsunfähigkeit. Vollständige Berechnung der Prämien und Reserven für Invaliden-Pensionskassen. Halle 1865. Berner.

Von allen Versicherungsbranchen, welche sich an das menschliche Leben knüpfen, möchte zur Zeit keine so sehr im Argen liegen, als die Invaliden-Versicherung. Diesen Mangel hat man niemals so schmerzlich empfunden als augenblicklich, wo „sociale Selbsthilfe“ die allgemeine Lösung ist und man in Arbeitervereinen, größeren Fabriken, Innungen und Genossenschaften aller Art nach einem wissenschaftlichen Fundamente für zu gründende Altersversorgung-Vereine sucht. Um bezwillen konnte wohl das Erscheinen der vorstehenden Schrift in keine geeignetere Zeit fallen, und es hat sich der Verf. durch seine Arbeit, welche das gesammte mathematische Material für zu begründende Invalidenkassen liefert, um die Allgemeinheit wohl verdient gemacht. Die Schrift ist dem durch seine Leistungen auf diesem Gebiete bekannten Dr. Heym in Leipzig gewidmet und erwähnt in der Vorrede dankend der Mithilfe des Dr. med. Beeck, der als Rendant des hiesigen Pensions-Vereins der Ärzte mit dergleichen Untersuchungen vertraut ist.

Thüringischer Central-Wollmarkt.

Der Mittheilung in Nr. 15 d. Bl. über die Gründung eines Thüringischen Central-Wollmarktes in Halle ist nachzutragen, daß dem Vereinen nach Seitens des landw. Centralvereins schon zu Anfang d. J. 3. mehrfache Schritte eingeleitet und bis heute fortgesetzt sind, um die Ausführbarkeit des Unternehmens zu ermitteln und namentlich die landw. Vereine des Zufuhrgebietes dafür anzuregen.

Herausgeber: Dr. Rasemann.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Der Königliche Serwis

einschließlich des städtischen Zuschusses für den Monat December 1864 soll

Donnerstag den 26. Januar c.

Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr im Militair-Büreau gezahlt werden.

Halle, den 10. Januar 1865.

Das Quartier-Amt.

Bekanntmachungen.

!! Zur Einsegnung !!

empfehlen wir unser Lager in schwarzwollenen und seidenen Kleidern sowie in weißem Mull und Battist. In Shawls und Tüchern ist unser Lager auf's Reichhaltigste assortirt.

Gebr. Gundermann, Tuch- u. Modewaaren-Handlung,
95. Leipzigerstraße Nr. 95.

Zum Repariren der Gummischuhe empfehlen wir
Gummiauflösung, engl. Gummipplatten und Gutta-Perchaplatten
billigt **Theodor Bindel & Wiegner, alter Markt Nr. 3.**

Elegante Masken-Anzüge,

feine Dominos für Herren und Damen, größte Auswahl, empfiehlt billig
Landmann sen., Brüderstraße Nr. 8.

Die Leinen-Niederlage von C. A. Schnabel,

10. Markt 10, (Hôtel Garni „zur Börse“),

empfehlte unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung ihr Lager bester neuer
staubfreier böhmischer

Bettfedern und Daunen,
Schwanenfedern und Schwanendaunen
sowie neue fertige Federbetten in Drell, Federleinen und Bettbarchent.

Steinkohlen, Coak und Briquettes

zur Stubenfeuerung ab Lager oder frei ins Haus billigt bei Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.

Der billige Verkauf feiner böhm. Glaswaaren in echter Malerei und
empfehlte geschliffenem Crystall-Gegenständen, als: Gläser 2c.
A. W. Lehmann, gr. Ulrichsstraße Nr. 50.

Der Ausverkauf!

von Herren-Kleidern 50 % unterm Einkaufspreise wird noch fortgesetzt.

54. gr. Ulrichsstraße Nr. 54.

Schlüter's Caffee & Restauration,

Brüderstrasse Nr. 9, vis-à-vis dem Kreisgericht.

Unterzeichneter erlaubt sich seinen Mittagstisch à la Carte und table d'hôte hiermit
bestens zu empfehlen.

Täglich echtes frisches Culmbacher Versandtbier, sowie leichtes Thüringer
Felsenkeller Lagerbier bei
Julius Schlüter.

Nicht zu übersehen!

Von jetzt ab verkaufe ich auf dem Wochen-
markte **Hanzwirn** aus der Fabrik von **C.
Meier** in Eisdorf, Prima-Qualität, zu Fabrik-
preisen und zwar 10 Gebind langen 9fädigen
Hanzwirn für 1 Sgr., Schnürfentel ebenfalls sehr
billig. Stand: Schuhmacherreihe.

M. Schumann.

Ein schwarz- und weißgefleckter Tigerhund ist
entlaufen; bei angemessener Belohnung abzugeben
in der gr. Steinstraße Nr. 1, 2 Tr.

Anst. Schlafst. m. Kost offen kl. Sandberg 11.

Anst. Schlafstelle v. d. Steinhof Nr. 7.

Dienstbuch gef. Abzuh. Unterberg 23, 2 Tr.

Tanz-Unterricht.

Dienstag den 24. d. Mts. beginnt der

2te Cursus.

Abends 6 Uhr für die Damen,

Abends 8 Uhr für die Herren.

Um Anmeldungen ersucht

W. Rocco, Universitäts-Tanzlehrer.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

Stadttheater in Halle.

Sonntag den 22. Januar. Erstes Gastspiel
des Kaiserl. Russischen Hofschauspielers Herrn
Julius aus St. Petersburg. Zum ersten Male:
Wie geht's dem König? Lustspiel in 5
Akten von Görner.

„General Blücher“ — Herr Julius.

Montag den 23. Januar. Zweites Gastspiel
des Kaiserl. Russischen Hofschauspielers Herrn
Julius. Zum ersten Male: **In Sanssouci**.
Lustspiel in 3 Akten von Georg Trautmann.
Hierauf zum ersten Male: **Der Ehrgeiz in
der Küche**. Lustspiel in 1 Akt.

„Friedrich der Große“ im ersten, „Batal“
im zweiten Stücke — Herr Julius als Gast.

Preise der Plätze: Balcon 16 Gr., Parquet
13 1/2 Gr. 2c.

Sonntag zum letzten Male.

Rocco's Etablissement.

Grand Theatre de Tableaux mechanique
mit mechanischen beweglichen Figuren
täglich von 3 Uhr Nachm. geöffnet.
Entrée 2 1/2 Sgr. Pierre Böhme.

Rocco's Etablissement.

Sonntag den 22. Januar
Nachmittags- und Abend-Concert.
Anfang 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr. C. Hoffmann.

Freyberg's Salon.

Sonntag den 22. Januar 1865
Nachmittags- und Abend-Concert.
Anfang 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr. C. John.

Hôtel Garni „zur Tulpe.“

Heute Sonntag den 22. Januar
Quartett-Abend-Unterhaltung.
Anfang 7 1/2 Uhr. C. John.

Wiplinger's Restauration.

Montag den 23. d. Mts. **Trio-Concert**.
Anfang 7 1/2 Uhr. Zur Aufführung kommt:
Trio, G-dur, von Reissiger; Duo, G-dur,
von Chopin; Trio, F-dur, von Fesca.

Zur **Warnung** sei mitgetheilt, daß das
Pflaster in der **Mauergasse** von solcher Be-
schaffenheit ist, daß, wer dasselbe begeht, die
Beine, dasselbe befährt, die Rippen, dasselbe rei-
tet, Hals und Beine brechen kann, und obenein
der Kopfschlägerei in die Hände arbeitet; für alle
Fälle bleibt wenigstens gerathen, sein Leben zu
versichern, und bietet hierzu Gelegenheit

Rust, Mauergasse Nr. 7.

(Beilage.)